

RUDOLSTADT UND SEINE JUDAICA

Horst Fleischer

DIE RUDOLSTÄDTER JUDAICA

Auch in der Vergangenheit war es für die Einwohner einer thüringischen Stadt durchaus nicht gleichgültig, welcher Geist in ihr herrschte und welchen Geistes die Herrschenden waren. Die Kleinstadt Rudolstadt, seit dem 16. Jahrhundert Residenz eines Grafen- und späteren Fürstenhauses, fand zu einer eigenen geistesgeschichtlichen Tradition, die im Laufe der Zeit Toleranz und Fremdenfreundlichkeit Raum gab. Daß diese Vorzüge nicht unverlierbar sind, bewies die Stadt in unserem Jahrhundert durch den gewöhnlichen Antisemitismus, der in den 30er Jahren auch zum Boykott und zur Enteignung jüdischer Geschäfte führte.

Nach den materiellen und geistigen Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges entwickelte sich am Hof eine patriarchalisch-pietistische Atmosphäre, die äußerem Luxus wenig Spielraum ließ und durch eine nach innen gerichtete, individuell geprägte Frömmigkeit charakterisiert war. Diese Frömmigkeit in protestantischer Manier verschloß sich weitgehend fremden Einflüssen und lebte in Bewahrung der durch die Religionskriege hindurch geretteten reformatorischen Werte. Später als andere Residenzen öffnete sich Rudolstadt geistig europäischem Gedankengut, vor allem der französischen höfischen Kultur, was im Zeitalter des Rokoko zwar zur Welthaltigkeit, jedoch auch zur Veräußerlichung in der Gefühlswelt der herrschenden Adelschicht führte. Im Schoß dieser spätféudalen, auf sich selbst bezogenen Gesellschaft, wuchs jedoch auch in Rudolstadt die bürgerliche Aufklärung heran, die ihre ersten Leitbilder gleichfalls in Frankreich fand. Besonders unter den Fürsten Ludwig Günther II. (1708-1790) und Ludwig Friedrich II. (1767-1807) entwickelte sich ein Klima der Toleranz. Dazu trug nicht unwesentlich der Entwicklungsstand der deutschen Literatur bei. Beide Fürsten unternahmen ausgedehnte Reisen, vergrößerten ihre Bibliothek und förderten das Theater.

Wesentlich für die Entwicklung der Weltoffenheit war das Haus der Familie Lengefeld-Beulwitz, das Adel und Bürgertum gleichermaßen zugänglich war. Hierher kam Friedrich Schiller im Dezember 1787 zu einem ersten Besuch, um im Jahr darauf von Mai bis November in der Stadt zu leben, wo er in Charlotte von Lengefeld auch seine spätere Frau fand. Im Salon des Herrn von Beulwitz traf Schiller im September 1788 erstmals zu einem Gespräch mit Goethe zusammen. Für Wilhelm von Humboldt war der erste Besuch im Januar 1789 in diesem Hause der Beginn einer lebenslangen Verbindung zur Stadt und ihren Menschen, die bis 1827 währte.

„Laßt uns besser werden, dann wirds besser sein“, trug Ludwig Friedrich II. am letzten Tag des Jahres 1800 in sein Tagebuch ein. Dieser Merksatz reflektiert das gesamte Programm der deutschen Klassik in Bezug auf Menschen- und speziell auf Fürstenerziehung, und bringt es zugleich auf den Punkt. An der Ernsthaftigkeit des fürstlichen Willens war dabei nicht zu zweifeln.

Zur Entwicklung der Toleranz ganz wesentlich war auch das bewußte Reisen durch mehrere Länder Europas. 1803 vermerkte der Fürst im Rückblick auf seinen Italienaufenthalt, „daß die Reise mich ernster und auf Menschen und Welt aufmerksamer machte.“ Weder Toleranz noch Intoleranz fallen in einer Stadt als geistiges Klima plötzlich vom Himmel, sondern beide haben ihre eigene Entwicklungsgeschichte.

In Rudolstadt waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die psychologischen Voraussetzungen gegeben, um eine sich bildende jüdische Gemeinde zu tolerieren. Bereits Mitte des Jahrhunderts hatte es wieder den ersten katholischen Gottesdienst nach der Reformation gegeben, wobei die Keimzelle der Gemeinde einheimische italienische Kaufleute waren. In Bezug auf die Juden versuchte man zuerst, diese zu missionieren und durch die christliche Taufe zu assimilieren. So wurde 1770 in der Stadtkirche unter Teilnahme des ganzen Hofes durch einen Taufakt der fremde Jude Philipp Heilbrunn zum heimischen Christen Christian Gottlieb Rudolstädter, nachdem er bereits zwei Jahre in der Residenz gelebt hatte. In den 80er Jahren war man geistig wieder einen Schritt weiter. Fremde anderen Glaubens wurden akzeptiert. 1784 zogen aus Dessau, einer Pflanzstätte jüdischen Geistes im Deutschland des 18. Jahrhunderts, die Kaufleute Marcus Anton, Calmon Isaac und David Hirsch Schwabe zu und erhielten eine Handelskonzession. Schwabe wurde zugleich Hoffaktor. Erst 1794 wurden sie Schutzverwandte des Rates unter der Bedingung, keinen Handel mit Innungsartikeln zu treiben. 1796 stiftete Calmon Isaac die Synagoge und der kleinen Gemeinde wurde der Status einer vollberechtigten Religionsgemeinschaft durch den Fürsten zuerkannt. Zwischen dem Fürstenhaus und der Gemeinde kam es zu freundschaftlichem Umgang. So nahmen der Fürst und sein Bruder am 22. Februar 1799 als Gäste an einer Beschneidung bei der Familie Hirsch Schwabe teil. Im Februar 1800 erwarb die Gemeinde einen Friedhof, auf dem die letzte Bestattung im September 1911 stattfand. Mit

dem Tod Gustav Kalmanns, eines Nachkommen von Calmon Isaac, im Jahre 1874 kam das Ende für die jüdische Gemeinde zu Rudolstadt. Michael Schneeberger ging als jüdischer Historiker in den letzten Wochen den verwehten Spuren jüdischen Lebens in Rudolstadt nach und konnte dabei erstaunliche Entdeckungen machen. Daß wir heute aus den Beständen des Thüringer Landesmuseums Heidecksburg zwanzig von insgesamt einunddreißig vorhandenen Kultgegenständen in einer Ausstellung vereinen können, verdanken wir vor allem dem bestimmenden Tun und der ordnenden Hand von Michael Schneeberger. Dabei sind wir uns dessen bewußt geworden, daß wir mit den Judaica in Rudolstadt ein außerordentlich wertvolles Zeugnis einstigen jüdischen Lebens in Thüringen besitzen. Insbesondere ist das auf dem Hintergrund der systematischen Vernichtung jüdischer Zeugnisse durch den deutschen Faschismus bedeutungsvoll. Daß diese Gegenstände die Zeiten überdauert haben, ist der Tatsache zu danken, daß sie bereits 1911 in das Städtische Altertumsmuseum kamen und vor vernichtendem Zugriff bewahrt wurden. Unabhängig vom Erlöschen einer jüdischen Kultusgemeinde 1874 lebten auch in den Jahrzehnten danach deutsche Bürger jüdischen Glaubens in der Stadt, bzw. Familien jüdischer Herkunft, die erst durch den aufkommenden Faschismus als Juden benannt, ausgegrenzt und im speziellen Fall zur Flucht ins Ausland gezwungen wurden. Dieses Kapitel der städtischen Geschichte ist noch weitgehend unaufgearbeitet.

Nach dem ersten Weltkrieg verlor die Stadt 1918 infolge der Novemberrevolution ihren Status als Haupt- und Residenzstadt eines Fürstentums. Die daraus resultierende Verunsicherung in der Befindlichkeit eines großen Teils ihrer Bürger ließ auch die rechten Kräfte erstarken. So waren die Gruppen des Stahlhelm und des Verbandes der Alldeutschen stärker als sonst in Thüringen. Den Nationalsozialisten gelang es außerdem relativ früh, die Rudolstädter Kulturpolitik, insbesondere über das Theater, nachhaltig zu beeinflussen. Auch ohne daß eine jüdische Gemeinde existierte, wurde der Antisemitismus geschürt und, jüdische Geschäftsleute wurden vertrieben. Über fünfzig Jahre später schreckte ein großer Aufmarsch von Nazis im August 1992 die Stadt auf. In seinem Gefolge kam es zu notwendigen und wichtigen Debatten innerhalb der demokratischen Parteien und Gruppierungen. Das Klima der Toleranz, wie wir es in Rudolstadt in der Gegenwart vorfinden, die jährlichen Tanz- und Folkfeste mit weltweiter Resonanz sind ein Beleg dafür, darf nicht verloren gehen.

Die Zusammenstellung der Rudolstädter Judaica erinnert eindrucksvoll daran, daß immer dann ein guter Geist in den thüringischen Städten herrschte, wenn Fremde zu Einheimischen werden konnten, ohne daß sie ihre Identität in Glauben und Denken und in ihren Lebensgewohnheiten preisgeben mußten. Wirken wir für ein Klima der Toleranz in Thüringen.

HORST FLEISCHER

Direktor des Thür. Landesmuseums Heidecksburg

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft I/ 11 Juni 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>